

GANZTAGSSCHULE HAT KONJUNKTUR!

– Umfrage und Pressestimmen –

IFS-Befragung:

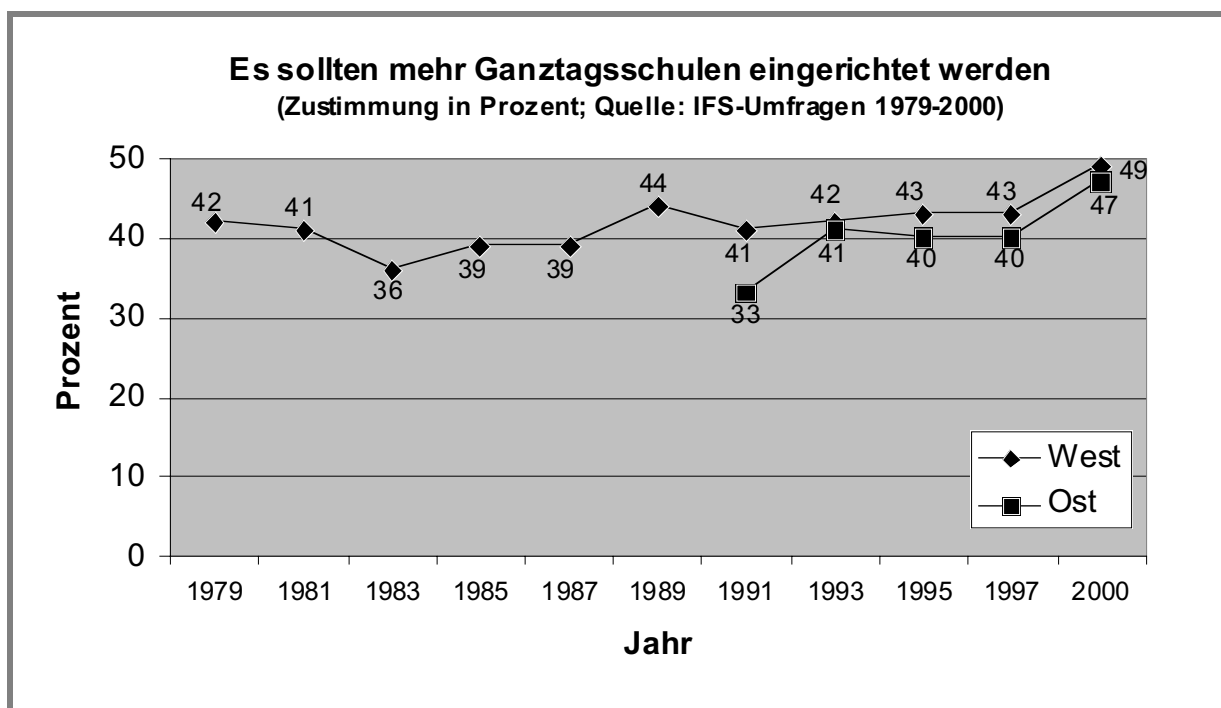
Starke Zustimmung zu Ganztagschulen

Die Bundesbürger stehen der vermehrten Einrichtung von Ganztagschulen so positiv gegenüber wie noch nie zuvor. Das geht aus der 11. Repräsentativbefragung des Dortmunder Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) hervor. Diese Erhebungen, gefördert durch die Hans Böckler Stiftung des DGB sowie die Max-Traeger-Stiftung der GEW, werden im Zwei-Jahres-Abstand durchgeführt.

Rund die Hälfte der befragten Bundesbürger stimmt in der jüngsten Erhebung der Aussage zu, dass mehr Ganztagschulen eingerichtet werden sollten; die Zustimmungquote liegt damit um 6 Prozentpunkte höher als noch vor drei Jahren und sogar um 13 Prozentpunkte über denen von 1983 (West) bzw. 1991 (Ost), als die Forderung nach mehr Ganztagschulen den geringsten Zuspruch fand. Für die 11. IFS-Repräsentativumfrage wurden 2.000 westdeutsche und 1.000 ostdeutsche Bundesbürger über 18 Jahren befragt.

Derzeit bieten laut Ganztagschulverband GGT lediglich knapp 1.100, das sind 3 %, der rund 35.000 allgemeinbildenden Schulen in der Bundesrepublik Deutschland Ganztagsunterricht an und dies – mit Ausnahme von Brandenburg – überwiegend in den alten Bundesländern.

Der Leiter des IFS, Prof. Rolff, sieht die weithin unbestrittenen Vorteilen der Ganztagschule in den umfassenderen Betreuungs- und Lernmöglichkeiten sowie der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Laut Institut der deutschen Wirtschaft kommt der folgende hinzu: Im Vergleich zu Hauptschulen, von denen bundesweit lediglich 10% in Ganztagsform organisiert sind und welche 12,9 % Schulabbrecher aufweisen, bleiben in Gesamtschulen mit 6,6 % nur halb so viele Schüler ohne Abschluss; 90 % der Gesamtschulen sind Ganztagschulen. Dass neben dem Schulformeffekt hierbei auch das Ganztagschulangebot eine Rolle spielt, zeigt sich in der Gegenüberstellung der Hauptschuldaten von Nordrhein-Westfalen und Berlin: In Nordrhein-Westfalen, wo rund jede fünfte Hauptschule in Ganztagsform organisiert ist, liegt die Quote der Schulabbrecher in den Hauptschulen bei 10 %, in Berlin – ohne Ganztagsangebot im Hauptschulbereich – hingegen bei 37 %.



Detaillierte Informationen zur 11. IFS Umfrage finden Sie in: „IFS-Umfrage: Die Schule im Spiegel der öffentlichen Meinung. Ergebnisse der elften IFS-Repräsentativbefragung der bundesdeutschen Be-

SPIEGEL vom 12. 3. 2001

Offensive am Nachmittag

Politiker aller Parteien haben die Ganztagschule als Wahlkampfthema entdeckt Für ein flächendeckendes Angebot fehlt jedoch das Geld.

Kurt Beck plant den „bildungspolitischen Quantensprung“. Auf dem SPD-Landesparteitag im Januar überraschte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident selbst die eigenen Genossen mit seiner Ankündigung, zwischen Rhein und Mosel ein flächendeckendes Netz von Ganztagschulen aufbauen zu wollen. Im engsten Kreis, nur mit Bildungsminister Jürgen Zöllner und Finanzminister Gernot Mittler, hatte Beck zuvor das millionenteure Projekt eronnen.

Seither vergeht kein Wahlkampfauftritt, ohne dass Beck die Vorzüge der Ganztagschule preist: Schülern soll sie bessere Bildungschancen bieten, Müttern mehr Zeit für den Job. Von SPD-Plakaten lächeln glückliche Familien zu dem Slogan: „Gute Ideen können Sie wählen: Die Ganztagschule“. Auch der Kanzler ist begeistert. Das Vorhaben, erklärte Gerhard Schröder bei der Auftaktveranstaltung zum Landtagswahlkampf am Aschermittwoch in Ludwigshafen, sei „einmalig in Deutschland“.

Modelle der ganztägigen Betreuung

OFFENE GANZTAGSSCHULE

- > Unterricht nach Lehrplan überwiegend am Vormittag
- > Freiwilliges Nachmittagsprogramm: Hausaufgabenhilfe, Projektgruppen, pädagogische Betreuung, Neigungs- und Hobbykurse
- > Gemeinsames Mittagessen (freiwillig)

GEBUNDENE GANZTAGSSCHULE

- > Anwesenheitspflicht von 8 bis 16 Uhr
- > Unterricht und Freizeitprogramm sind über den ganzen Tag verteilt
- > Rhythmisierung des Unterrichts:
- > Lernphasen und Entspannung im Wechsel
- > keine schriftlichen Hausaufgaben
- > Gemeinsames Mittagessen

Doch nicht nur in Rheinland-Pfalz sollen die Schüler demnächst mehr Zeit im Klassenzimmer verbringen. Quer durch die ideologischen Lager haben neuerdings Bildungs- und Familienpolitiker die Ganztagschule zum Top-Thema erkoren.

„Die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen ist längst überfällig“, erklärt etwa Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD). „Die Ganztagschule ist eine Notwendigkeit, weil heute mehr als 50 Prozent aller Mütter erwerbstätig sind“, assistiert ihre Kollegin Christine Bergmann (SPD), Familienministerin im Schröder-Kabinett.

Sogar für die Unionsparteien hat der Unterricht am Nachmittag neuerdings seinen Schrecken verloren. Einst sahen sie mit der Ganztagschule den Niedergang der Familie herannahen, zudem setzten sie sie gleich mit der verhassten Gesamtschule. Inzwischen lobt Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber das Pilotprojekt seiner Schulministerin Monika Hohlmeier (CSU) zur Ganztagschule als „familienfreundliche Offensive“. Bislang gab es Nachmittagsunterricht im Freistaat fast ausschließlich an Privatschulen. Jetzt will Hohlmeier auch je zehn staatliche Hauptschulen und Gymnasien zu Ganztagschulen ausbauen.

Im unionsregierten Baden-Württemberg werden derzeit weitere 50 Bildungsstätten für den Nachmittagsbetrieb aufgerüstet. Kultusministerin Annette Schavan (CDU) will die intensivere Betreuung vor allem an Hauptschulen einführen.

Neu ist die Idee zwar nicht. In Großbritannien, Frankreich und Skandinavien wird traditionell bis in den Nachmittag unterrichtet. Einzelne Ganztagschulen gab es auch in der Bundesrepublik bereits in den fünfziger Jahren, später wurde das Modell vor allem an den neu gegründeten Gesamtschulen erprobt. Rund 300 allgemein bildende „Tagesschulen“ entstanden damals in den alten Bundesländern.

Ende der siebziger Jahre fiel die Thematik jedoch „in einen Dornröschenschlaf“, wieder Konstanzer Bildungsforscher Tino Bargel feststellte. Ohne größeres Aufsehen entschieden sich trotzdem manche Kommunen für die Einrichtung weiterer Ganztagsangebote. In der DDR standen zwar ganztägige Hode zur Verfügung, Ganztagschulen gab es jedoch nicht.

Jetzt allerdings wird angesichts der wachsenden Zahl berufstätiger und allein erziehender Eltern der Ruf nach Kinderbetreuung durch die Schulen immer lauter. Viele Eltern würden ihre Kinder gern länger in die Schule schicken, das belegt eine neue Studie des Dortmunder Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS). Danach befürworten fast 50 Prozent der Bundesbürger die Einrichtung zusätzlicher Ganztagschulen. Derzeit bieten in Deutschland rund 1000 der etwa 35.000 allgemein bildenden Lehranstalten ein Nachmittagsprogramm, rund sechs Prozent der Schüler nehmen daran teil.

Oft können die Schulen mit Ganztagsangebot gar nicht alle Bewerber aufnehmen. Bei der Schule am Altonaer Volkspark im Hamburger Stadtteil Lurup zum Beispiel gehen regelmäßig weit mehr Anmeldungen ein, als Plätze zur Verfügung stehen. Die Grund- und Hauptschule im Hamburger Westen ist eine der ältesten Ganztagschulen der Bundesrepublik. 170 Kinder der Klassen eins bis neun kommen hier in den Genuss einer Rundumbetreuung durch Lehrer und Sozialpädagoginnen – auch außerhalb der Klassenzimmer.

Ihre Mittagspause verbringen die Luruper Schüler schon mal mit süßer Werkarbeit. In der Arbeitsgruppe „Lollipop“ schwenken sie Reagenzgläser über Bunsenbrennern, schmelzen den Zucker darin zu einer klaren Flüssigkeit und färben ihn mit Lebensmittelfarbe, vorzugsweise in knalligem Pink. In einer Mulde im Zuckerberg auf der Arbeitsfläche erstarrt die Flüssigkeit zum Lutscher. Schon auf der Treppe vor dem Physikraum riecht es nach Karamell.

Die schuleigene Süßwarenproduktion ist eine von vielen Aktivitäten, die die Schüler in ihrer Freizeit wählen können. Zum wechselnden Angebot zählen Fußball – drinnen und draußen –, Schach, Werken, Malen, Internet und die neue Kletterwand. Lehrerinnen und Lehrer schlichten Pausenhof-Streitereien und passen auf, dass beim Fußball nicht allzu wild gebolzt wird. Nach einer Stunde, Punkt 13.05 Uhr, geht es noch einmal zurück in die Klassenzimmer: für die Kleinen bis 14 Uhr, für die Großen bis halb vier.

Wie der Ganztagsunterricht organisiert wird, bleibt der einzelnen Schule überlassen. „Die typische Ganztagschule gibt es nicht“, sagt Bildungsforscher Ernst Rösner vom Dortmunder IFS. Am Altonaer Volkspark ist der Nachmittagsunterricht für alle obligatorisch. Anderswo, wie an der Offenen Ganztagschule Hegelsberg in Kassel, ist kein Schüler verpflichtet zu kommen. Statt Unterricht gibt es Hausaufgabenhilfe, eine Theater-Arbeitsgemeinschaft und HipHopTanz.

Teuer kommen die Ganztagschulen, ob Pflicht oder Kür, vor allem wegen des Personals. Etwa 30 Prozent mehr Lehrkräfte, glauben Experten, werden gebraucht, an Grundschulen sogar 40 Prozent. Rund sechs Milliarden Mark pro Jahr, so schätzt das Institut der deutschen Wirtschaft, würde es kosten, wollte man alle Schüler der Klassen fünf bis zehn versorgen. Doch von einer Pflichtverlängerung des Schultags für alle Kinder ist angesichts knapper Kassen sowieso nirgends die Rede.

Mit Lehrern allein ist der Bedarf auch wegen des sich abzeichnenden Mangels an Pädagogen kaum zu decken. Einige Schulen suchen sich ihre Betreuer bereits außerhalb. Stefan Appel, Direktor der Offenen Ganztagschule Hegelsberg in Kassel, hat für seine Kids Spielpädagogen, Computerfachleute und Künstler engagiert. Die finanziert das hessische Kultusministerium über das Programm „Mittel statt Stellen“. Statt einer Lehrerstelle hat Appel jährlich 75.000 Mark zur Verfügung, mit denen er stundenweise Fachpersonal einkaufen kann.

„Solange es pädagogisch sinnvoll ist, sollte jede Schule ein individuelles Konzept entwickeln können“, fordert Appel, der Vorsitzender des deutschen Ganztagsschulverbands ist. So sieht es auch Rösner vom IFS: „Warum sollte die Schach-Arbeitsgemeinschaft nicht vom örtlichen Schachclub geleitet werden?“

Wahlkämpfer Beck will im Fall seines Wahlsiegs jährlich 100 Millionen Mark für den Ausbau von Ganztagsschulen bereitstellen. Etwa 1000 Lehrerstellen könnten damit finanziert werden. Insgesamt sollen in Rheinland-Pfalz 60 Hauptschulen, 120 Grundschulen und 72 Schulen mit der Sekundarstufe I auf Ganztagsbetrieb umstellen. Weitere Kosten, für Umbauten etwa oder für das Mittagessen, sollen die Kommunen übernehmen.

Eine eigene Schulküche leisten sich nur wenige Ganztagsschulen. In Hamburg-Lurup essen Schüler und Lehrer an einer langen Tafel im Klassenraum, die Verpflegung liefert eine Großküche. Drei Kinder decken den Tisch, verteilen das Essen und sind auch fürs Abräumen verantwortlich. Das schult das Sozialverhalten.

„Auf Klassenreisen fallen wir immer angenehm auf“, erzählt Rüdiger Krumme, einer der drei Schulleiter, „es gibt nie Probleme mit dem Küchendienst in der Jugendherberge.“ Mit den Tischmanieren auch nicht. „Guten Appetit, liebe Klasse vier“, ruft die Lehrerin vom Kopf der Tafel, „Danke gleichfalls, liebe Frau Grundei“, tönt es aus 17 Kinderkehlen.

Umstritten ist unter Bildungspolitikern, welche Institute vorrangig zu Ganztagsschulen erweitert werden sollen: nach den Vorstellungen der Stuttgarter Ministerin Schavan in erster Linie Hauptschulen in Großstädten, weil die „ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag unter erschwerten Bedingungen erfüllen“ müssen. „Es ist eine subtile Diskriminierung“, findet dagegen Schulforscher Rösner, „die Ganztagsschule auf die Hauptschulen zu beschränken.“

Doch gerade dort profitieren die Schüler besonders vom pädagogischen Allround-Programm. In Hamburg-Lurup legen die Lehrer sehr viel Wert darauf, ihre Schüler aufs Berufsleben vorzubereiten. Die Achtklässler gründen einen Schulbetrieb, in dem sie eigene Produkte herstellen. „Von der Marktanalyse über die Materialbeschaffung bis zum Verkauf müssen die Schüler alles selbst machen“, sagt Krummes Schulleiterkollege Thorsten Bräuer. „Die treten am Ende ganz anders auf als vorher.“

CSU-Ministerin Hohlmeier verfolgt mit ihrem Konzept gleich zwei Ziele. Die „internationale Tageshauptschule“ an zehn Brennpunktschulen soll helfen, Kinder aus schwierigen Verhältnissen besser fürs Leben fit zu machen, das Ganztagsgymnasium dagegen vor allem dazu beitragen, die Gymnasialzeit zu verkürzen – auf acht statt bislang neun Jahre bis zum Abitur. Der Kasseler Schulleiter Appel hält von der Idee nichts: „Eine Verlagerung der Paukschule auf den Nachmittag hat mit der eigentlichen Idee der Ganztagsschule nichts zu tun.“

Die setzt auf eine kindgerechtere Form des Unterrichtens, konzentrierte Lernphasen und Phasen der Entspannung sollen sich abwechseln. „Die Ganztagsschule“, sagt Appel, „ist mehr als eine verlängerte Halbtagschule mit Suppenausgabe.“

JULIA KOCH
aus: Spiegel vom 12. 03. 2001

Mehr als ein Mittagessen

Unionspolitiker propagieren Ganztagsunterricht – eine brauchbare Umsetzung kostet jedoch zu viel Geld

Der Kurswechsel bereitet Angelika Volquartz noch immer Magengrimmen. Seit zwei Wochen wirbt sie mit der schleswig-holsteinischen CDU an Infoständen für die Ganztagschule. „Ich hatte Angst, unsere konservative Wählerschaft zu verprellen. Doch die Resonanz war überraschend positiv“, berichtet die Bundestagsabgeordnete nach einer Kampagne in Kiel.

Kehrtwende in der Schulpolitik. In den Bildungsschlachten der siebziger Jahre bekämpften CDU-Politiker die Ganztagschule – von der gegnerischen SPD meist im Doppelpack mit der Gesamtschule angepriesen – noch vehement. Heute propagieren viele Unions-Vordenker das Ganztagsmodell für alle Schultypen, primär um „einer veränderten Gesellschaft mit vielen Alleinerziehenden, berufstätigen Frauen und Einkindfamilien gerecht zu werden“, so Volquartz.

Zu den Trendsettern zählt Bayerns Kultusministerin Monika Hohlmeier (CSU). An zehn staatlichen Schulen im Freistaat will sie 2002 einen Schultypus einführen, den bisher hauptsächlich private Träger in Deutschland anbieten. „Eine moderne Ganztagschule muss mehr sein als herkömmlicher Vormittagsunterricht mit anschließendem Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung.“ Sie müsse „eine Verteilung des Unterrichtsstoffs auf individuell zugeschnittene Lern- und Trainingseinheiten ermöglichen“. Groß geschrieben ist im Hohlmeier-Modell fächerübergreifender Unterricht, losgelöst von 45-Minuten-Einheiten. Auch Ex-Bildungsminister Jürgen Rüttgers (CDU) mahnt Ganztagschulen an, bei denen „es um mehr Qualität geht. Dazu müssen wir auch mehr Geld in die Hand nehmen.“

Nach Schätzungen des Instituts der deutschen Wirtschaft würde allein der verbindliche ganztägige Unterricht von Klasse fünf bis zehn den Staat zusätzlich sechs Milliarden Mark im Jahr kosten. Die höheren Ausgaben lassen die zuständigen Länderminister denn auch erst einmal zurückschrecken. Baden-Württembergs Kultusministerin Annette Schavan hält eine „flächendeckende Ganztagschule“ ebenso wenig für finanzierbar (s. Interview) wie ihr saarländischer Kollege Jürgen Schreier. Beide CDU-Politiker setzen auf zusätzliche Angebote der Sportvereine und anderer Einrichtungen, um die Schulkinder nachmittags sinnvoll zu betreuen. „Bei unserem Budget sind wir auf die Hilfe Dritter angewiesen“, erklärt Schreier.

Bundesweit bieten bisher nur etwa 1000 von 35000 allgemeinbildenden Schulen Ganztagsbetrieb an. Die Nachfrage können sie kaum befriedigen. An der ganztägigen Werbellinsee-Grundschule in Berlin-Schöneberg stehen 75 Namen auf der Warteliste. „Bei dem Gerangel um die Plätze muss ich dann Gott spielen“, klagt die Leiterin der staatlichen Schule, Ellen Hansen. Sie ist weit davon entfernt, ihre programmatischen Ideale zu verwirklichen: „Mit unserem knappen Personalschlüssel können wir die von uns angestrebte Rhythmisierung des Unterrichts, also Anspannung und Entspannung entsprechend dem Biorhythmus, nicht leisten.“

Pionierarbeit. Auch Klaus Mosel, Direktor der Friedrich-Ebert-Schule in Frankfurt am Main, einer integrierten Gesamtschule, sieht die Crux: „Um mehr als nur eine Aufbewahrungsanstalt für Problemkinder und damit auch attraktiv für gute Gymnasiasten zu sein, bräuchten wir mehr Stellen.“ Seine Schule wurde 1956 als erste staatliche Ganztagschule in der Bundesrepublik für „Schlüsselkinder“ gegründet und galt damals eher als „Reparaturwerkstatt der Gesellschaft“.

Imageprobleme plagen Gerd Schreiner von den privaten Pater-Rupert-Mayer-Tagesheimschulen in Pullach bei München weniger. Über Platzmangel klagt der Leiter des dortigen Gymnasiums allerdings genauso: „Manchmal müssen wir mehr als die Hälfte der Bewerber ablehnen.“ Schreiner freut sich deshalb über emsige Politiker, die das Angebot seiner seit 1953

bestehenden katholischen Eliteschule nachahmen wollen. Vor Schnellschüssen warnt der Pädagoge allerdings: „Ein Wurstbrot mittags und ein bisschen Kinderaufbewahrung macht noch keine Ganztagschule.“

Ulrike Plewnia / Beate Schindler

INTERVIEW

Vormittagsschule hat ausgedient

Ministerin Annette Schavan über den neuen CDU-Kurs

Focus: Entgegen dem bisherigen Credo befürworten immer mehr CDU-Politiker die Ganztagschule. Was steckt dahinter?

Schavan: Es stimmt: Die Zeit der klassischen Vormittagsschule ist auch bei uns vorbei. Schüler und Lehrer brauchen mehr Zeit zusammen als einige aneinander gereichte 45-Minuten-Einheiten. Die Ganztagschule in europäischen Nachbarländern wie Frankreich würde aber die Vielfalt der außerschulischen Angebote, etwa Musikschulen und Sportvereine, gefährden. Da bin ich eher ablehnend. In Deutschland sollte kein einheitliches Modell dabei herauskommen. Die Kommunen sollten sich nach dem Bedarf vor Ort richten. Das Prinzip Vielfalt muss auch hier gelten.

Focus: Die Zahl der berufstätigen Mütter wächst. Sollte es da nicht ein flächendeckendes Ganztagsangebot geben, um niemanden zu benachteiligen?

Schavan: Die Schule ist bei uns nicht der einzige öffentliche Ort des Lernens. Auch in unserem Leitantrag vom CDU-Parteitag in Stuttgart heißt es, dass das Lernen in unserer Gesellschaft keineswegs allein an die Schule delegiert werden darf. Als Ministerin muss ich auch die Haushaltslage im Blick haben. Die flächendeckende Ganztagschule ist derzeit nicht finanzierbar.

Focus: War Ihr Leitantrag deshalb so vorsichtig formuliert?

Schavan: Nein, der Sinneswandel kam ja nicht über Nacht. In den Bundesländern gibt es jetzt schon weitaus mehr Angebote als noch vor zehn Jahren. Allein bei uns in Baden-Württemberg sind seit Anfang des Jahres über zehn Ganztagschulen hinzugekommen. Darüber hinaus gibt es an 80 Prozent der Grundschulen Betreuung, die bis in die Mittagszeit reicht. Im vergangenen Schuljahr waren es erst 30 Prozent. Auch die Zahl der Horte wächst. Schließlich kann bei uns künftig jede zehnte Hauptschule Ganztagsbetrieb anbieten.

aus: FOCUS vom 4. 12. 2000